

Ingenieure

Karriere durch Bildung

Drei von vier Ingenieuren kommen aus nichtakademischen Elternhäusern, wie eine aktuelle Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln zeigt. Ingenieure haben damit so gut wie keine anderen Hochqualifizierten den Aufstieg durch Bildung geschafft. Bei Juristen und Medizinern hingegen kommt über die Hälfte des Nachwuchses aus traditionellen Akademikerfamilien.

Der Ingenieurberuf profitiert davon, dass es in den vergangenen Jahren für Kinder nichtakademischer Eltern generell leichter geworden ist, eine Hochschulkarriere einzuschlagen. Erreichten in Deutschland Mitte der 1990er Jahre erst 15 Prozent von ihnen einen Studienabschluss, sind es aktuell 20 Prozent.

Dass gerade der technikinteressierte Nachwuchs seine Bildungschancen konsequent nutzt, ist auch gut so – schließlich werden Ingenieure dringend gebraucht. Im vergangenen Jahr lag die Differenz zwischen freien Jobs und verfügbaren Arbeitskräften im Mittel bei 35.900 unbesetzten Stellen, aktuell sind es sogar bereits wieder über 60.000. Das kostet bares Geld: Mindestens 3,3 Milliarden Euro Wertschöpfungsverlust sind Deutschland durch den Fachkräfteengpass 2010 entstanden.

Vgl. **Oliver Koppel: Ingenieurarbeitsmarkt 2010/11 – Fachkräfteengpässe trotz Bildungsaufstieg, Studie in Kooperation mit dem Verein Deutscher Ingenieure, Download unter www.iwkoeln.de**

Gesprächspartner im IW: **Dr. Oliver Koppel, Telefon 0221 4981-716**

Ein Job für Aufsteiger

Ingenieure. Den Ingenieurwissenschaften eilt seit jeher der Ruf voraus, ein klassisches Aufstiegsstudium speziell für Männer aus nichtakademischen Elternhaushalten zu sein. Zu Recht, wie eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln zeigt: Drei von vier Ingenieuren in Deutschland haben Eltern, die nicht studiert haben. *)

Sie lehren sogar an Elite-Unis wie der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen: Ingenieure, die aus Familien ohne akademischen Hintergrund kommen. In der Kaiserstadt haben zwei von drei Professoren der Ingenieurwissenschaften eine solche Biografie. Damit passen sie gut ins Bild: Bei Ingenieuren ist die sogenannte Aufstiegsmobilität deutlich ausgeprägter als in anderen Berufen – die Karriere ist kaum vom elterlichen Bildungshintergrund abhängig (Grafik).

Wichtige Gründe für die Beliebtheit des Ingenieurstudiums bei potenziellen Bildungsaufsteigern sind die sichere Arbeitsmarktlage sowie überdurchschnittlich gute Gehaltsperspektiven. Dass viele Ingenieure sehr praxisorientiert denken, wird auch daran deutlich, dass 60 Prozent

von ihnen ihr Studium an einer Fachhochschule absolviert haben.

Relativ gute Chancen auf einen Aufstieg durch Bildung haben auch Naturwissenschaftler wie Chemiker sowie Informatiker. Juristen und Mediziner dagegen stammen vergleichsweise oft aus Familien, in denen Vater oder Mutter auch schon eine Richterrobe oder einen Arztkitel getragen haben.

Für Kinder nichtakademischer Eltern ist es in den vergangenen Jahren generell leichter geworden, eine Hochschulkarriere einzuschlagen: Erreichten zwischen 1993 und 1997 nur durchschnittlich 15 Prozent von ihnen einen Studienabschluss, waren es 2009 bereits 20 Prozent.

Gemessen an allen Hochschulabsolventen ist der Anteil akademischer Bildungsaufsteiger allerdings seit Mitte der 1990er-Jahre meist rückläufig. Der Grund dafür ist jedoch rein statistischer Natur: Zum einen ist der Anteil klassischer Arbeiterhaushalte seit langem stark rückläufig, zum anderen gibt es immer mehr Akademiker in Deutschland. So ist ihr Anteil an der Bevölkerung in Deutschland zwischen 1983 und 2009 von 5,7 auf 13,6 Prozent gestie-

gen. Folglich ist für einen Studenten die Wahrscheinlichkeit, aus einem nichtakademischen Elternhaus zu kommen, in den vergangenen 30 Jahren deutlich gesunken – und sie wird angesichts der anhaltenden Akademisierung der Gesellschaft künftig noch niedriger sein.

Nichtsdestotrotz gibt es nach wie vor zu wenige Fachkräfte, hauptsächlich Ingenieure. Die Lücke zwischen freien Jobs und möglichen Arbeitskräften wird immer größer und lag im Jahresmittel 2010 bei 35.900 unbesetzten Stellen, aktuell sind es bereits wieder rund 60.000.

Die Arbeitslosenquote der Ingenieure betrug 2010 im Jahresdurchschnitt 2,4 Prozent – es herrschte also praktisch Vollbeschäftigung.

Die verwaisten Ingenieurstellen haben der deutschen Volkswirtschaft im Jahr 2010 einen Wertschöpfungsverlust von mindestens 3,3 Milliarden Euro beschert. Und auch für dieses Jahr sieht es trübe aus: 2011 dürfte die Ingenieurücke so groß werden wie seit dem Jahr 2000 nicht mehr.

*) Vgl. Oliver Koppel: Ingenieurarbeitsmarkt 2010/11 – Fachkräfteengpässe trotz Bildungsaufstieg, Studie in Kooperation mit dem Verein Deutscher Ingenieure, Download unter: www.iwkoeln.de

